

Erster Aufzug.

Ein Vorzimmer in des Generals Hause.

Erster Auftritt.

Soldaten tragen Koffer und Verschlüge von der Seite nach der Mitte.

— Ein Bedienter geht mit, der Sekretär folgt ihnen. —

Sekretär. Haltet noch, Kinder — haltet!

Soldaten (setzen die Kisten nieder).

Sekretär. Daß alles in Ordnung zugehe! (Nimmt Papier und Bleistift.) Wo ist Numero 17?

Karl. Hier dieser lange Kasten, Herr Sekretär.

Sekretär. Ganz recht. Das sind die großen Spiegel. — Die sollen in das trockne Gewölbe, linker Hand. Numero 21?

Karl. Numero 21? Ist der dort, der kleine Kasten.

Sekretär. Numero 21 kommt auf meine Stube. Besteht Er mich?

Karl. Sehr wohl.

Sekretär. Numero 21. Auf meine Stube. Hier ist der Schlüssel zur Stube. Er bleibt bei dem Kasten, bis ich komme. Nachher soll Er ihn auf das Gouvernement tragen. Ich werde mit hingehen. So! Nun nur fort. Die andern Verschlüge nur

gerade in den breiten Gang im Keller niedergesetzt. Ich will hernach schon alles ordnen. Ich komme bald.

(Die Soldaten und Karl gehen mit den Sachen fort.)

Sekretär (durchliest das Verzeichniß). Hm! — die Nummer muß ausgestrichen werden. (Er geht an den Tisch, und streicht eine Nummer aus, indem kommt der Graf.)

Zweiter Auftritt.

Graf. Sekretär.

Graf. Guten Morgen, Lebrecht!

Sekretär. Ah — Herr Graf!

Graf. Die Stadt ist neuerdings in Unruhe. Seit gestern Abend flüchten Viele schon ihre Sachen in die Keller. Nun auch hier?

Sekretär (zuckt die Achseln). Je nun —

Graf. Wird es Ernst, werden wir beschossen?

Sekretär. Davon weiß ich nichts. Aber man nimmt seine Vorsichten — denke ich.

Graf. Hat der General Vermuthungen, daß etwa —

Sekretär. Sie kennen ihn — seine Vermuthungen bekommt man nicht früher zu erfahren, bis die Kanonen erzählen, was vorgeht.

Graf. Freilich wohl. Da aber alle Sachen weggebracht werden —

Sekretär. Nur das Beste — in bombenfreie Keller.

Graf. Hm! bis jetzt lag die feindliche Armee in einem ziemlich weiten Kreise um die Festung herum. Das hätte, meine ich, längst geschehen sollen.

Sekretär. Sie ist plötzlich in einem sehr engen Kreise, und sehr nahe gekommen. Das ist wahr.

Graf. Je nun, so wird man schießen hören.

Sekretär. So meine ich.

Graf. Ist die Convention zwischen uns und dem blokirenden Corps aufgehoben?

Sekretär (lächelt). Wenn Sie das nicht wissen —

Graf. Wahrlich nicht.

Sekretär. Wie soll ich es wissen? Sie, der künftige Schwiegersohn des Herrn Generals —

Graf. Schwiegersohn! (Seufzt.) Mein guter Alter!

Sekretär. Es ist freilich kein guter Augenblick, der jetztige, für Brautleute!

Graf. Brautleute! Ach Lebrecht —

Sekretär. Wir können eine unangenehme Hochzeitmusik bekommen. Aber — ich sollte denken — Hochzeit würden wir doch haben.

Graf. Lebrecht! (Faßt ihn auf die Schulter.) Sie sind ein ehrlicher Mann — Sie sind mir zugethan —

Sekretär. Und das von Herzen.

Graf. Woran bin ich mit dem Fräulein?

Sekretär. Wie so — wie fern —

Graf. Sie weint oft — sie ist verlegen wenn sie mich sieht — sie hat tiefen Gram — es ist ein Geheimniß in der Sache.

Sekretär. Nicht doch — nicht doch —

Graf. Es ist ein Geheimniß in der Sache. Ich leide sehr dabei. Lebrecht, woran bin ich?

Sekretär. Sehen Sie, Herr Graf, wenn das Fräulein auch eines Generals Tochter ist — so kann sie doch, in einer eingeschlossenen Festung — es kann ihr übel zu Muthe werden, meine ich — die Sorge — die Furcht.

Graf. Es war ihr Wille, in der Festung zu bleiben. Ihr fester Wille.

Sekretär. Ja, das weiß ich. Denn so, wie das Fräulein ihren Vater liebt —

Graf. Sollte sie wohl nur bestiegen in der Festung haben bleiben wollen?

Sekretär. Weßhalb sonst?

Graf. Davon ist die Rede.

Sekretär (verlegen.) Ich verstehe Sie wahrlich nicht, Herr Graf.

Graf. Das ist mir herzlich leid. Denn, wenn Sie mich verstehen wollten — wenn Sie aufrichtig mir sagen wollten, was Sie für mich — für meine Liebe — für mein Glück fürchten! Wenn Sie das wollten —

Sekretär. Sie haben mich erschreckt —

Graf. Das sehe ich.

Sekretär. Sie sind ja mit dem Fräulein verlobt —

Graf. Das ist auch meine ganze Sicherheit. Aber —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

Major. Unterthäniger Diener, Herr Graf. Guten Morgen, Vater Lebrecht. — Nun — wir werden warm bekommen.

Graf. Nach allem Ansehen.

Major. Ich bin mit meinem Rapport bei Ihrer Excellenz dem Herrn General nicht vorgelesen.

Graf. Warum nicht?

Major. Es ist ein Trompeter gekommen — der Herr General haben die Depeschen — es ist Kriegsrath — man ist sehr gespannt auf den Erfolg.

Sekretär (verbeugt sich und geht).

Major. Die Kerl da draußen haben sehr geschickt gethan, daß sie uns bisher in ihrem Lustlager halb ausgehungert und ohne Schuß angesehen haben. Angriffsen konnten wir sie nicht, dazu war die Garnison zu schwach. Das wußten sie wohl. Derweile sind unsere Vorräthe erschöpft — nun werden sie anrücken, werden Feuer genug in die leeren Speisekammern werfen — und sind wir dann halb gebraten, so hat das doch natürlich sein Ende.

Graf. Man wird uns entsetzen, hoffe ich.

Major. Wenn man kann.

Graf. Man wird —

Major. Man rechnet darauf, daß der General sich desperat vertheidigen wird.

Graf. Und man hat sich nicht verrechnet.

Major. Gewiß nicht. — Ich bedaure bei der Sache niemand so sehr, als Sie, Herr Graf, denn ein Civilist —

Graf. Glauben Sie, daß man an der Sache des Staats und der Ehre nicht Theil nehmen kann, wenn eine Uniform nicht dazu verpflichtet?

Major. Gott bewahre. Sie haben Courage wie ein apanagirter Herr — das ist außer Frage. Sind Sie nicht über die Vorposten geritten — so weit — so weit —

Graf. So weit als der General.

Major. Um! der ritt mir zu weit. Ich bin an sich nicht dafür — und in diesem Kriege vollends — es hat selten gute Folgen gehabt, wann die Generale außer den Vorposten — zwei

Mann hoch recognoscirt haben. Nun ist zwar unser Herr General so ein waderer Mann, daß —

Graf. Bebauern Sie das Fräulein, Nicht mich.

Major (lacht).

Graf. Denn für ein Mädchen ist eine Belagerung doch —

Major. O das Fräulein —

Graf. Nun?

Major. Liebt! — das Fräulein liebt —

Graf. Herr Major, Sie legen sonderbaren Anbruch auf dieses Wort. Warum thun Sie das?

Major. Bewahre Gott. Ich wollte nur sagen, das Fräulein liebt heroisch.

Graf (nach einer Pause). Ich wiederhole meine vorige Frage.

Major. Hm! (Pause.) Es kommt alles darauf an — ob Sie — ob — — es ist eine kitzliche Sache, Herr Graf!

Graf. Darin bin ich einverstanden.

Major. Wenn Sie nicht selbst schon meinen — wenn Sie nicht beunruhigt sind — wenn Sie nicht über dieß und jenes schon attent worden sind — so — weiß ich nicht — was ich thun soll. Denn —

Graf. Nehmen Sie an — ich — wäre etwas besorgt.

Major. Nun, dann ist es eine andere Sache. Also sind Sie schon allarmirt?

Graf. Allarmirt? — Nicht allarmirt, aber —

Major. Doch, doch! Sie haben auch bei Gott Ursach, es zu seyn.

Graf. Wirklich? (Er gibt ihm die Hand.) Sie heilthren die Wunde scharf! — Es sey darnum. Zur Sache.

Major. Herr Graf! Sie wissen, welchen Respekt und Devotion ich von jeher für Ihr Haus gehabt habe. Nur aus dieser Rücksicht — nur damit entschuldige ich —

Graf (verbeugt sich). Zur Sache.

Major. Hier ist ein Mann — von dem Sie zu befrachten haben können —

Graf. So?

Major. Nicht als ob ich eben ganz bestimmt von dem Fräulein glaube, daß sie —

Graf. Wer ist der Mann?

Major. Wenn Sie unborsichtig seyn sollten, Herr Graf, so verderben Sie alles.

Graf. Sie kennen mich.

Major. Allerdings. Allein in der Liebe —

Graf. Neben Sie gerade heraus. Ein weitläufiger Eingang macht die Sache verdächtig.

Major. Nun gut. — Vorher sage ich Ihnen noch, ich liebe den Mann nicht, den ich nennen werde — ich hasse ihn — ich muß ihn hassen. Das kann meine Angabe sehr verdächtig machen. Darüber mag dann Ihre Einsicht entscheiden, ob mehr der Haß gegen jenen, oder die Erkenntlichkeit für Ihre Familie gesprochen hat —

Graf. Der Name — Herr Major — der Name —

Major (nach einer Pause). Von Thurneisen!

Graf (erschrocken). Der Hauptmann?

Major. Derselbe.

Graf (sammelt sich). Was soll der? Was kann mir der schaden?

Major. Mit Ihrer Erlaubniß. (Er legt die Hand auf sein Herz.) Ich habe nichts mehr zu sagen.

Graf. In der That, das haben Sie.

Major. Hier inwendig wüthet ja schon die ganze Geschichte! — Nun, seyn Sie auf der Hut! das ist alles.

Graf (nach einer Pause). Sie sind sein Feind!

Major. Ja.

Graf. Aus keiner brillanten Urfaß!

Major. Gerade weil er sich sehr brillant benahm. Brillant — und schlecht. Das ist Dienstsache, die — verzeihen Sie — verstehen Sie nicht.

Graf. Dienst ist Menschensache. — Daß Baron Thurneisen einem Menschen das Leben rettete, der sich gegen Sie vergangen hat —

Major (erbittert). Daß er bei dieser Rettung mich in das gehässigste Licht setzte —

Graf. Anders war der Mensch nicht zu retten —

Major. Es war genug, daß ihm der General die Todesstrafe geschenkt hatte —

Graf. Und wer hätte wohl verbürgen mögen, daß die Strafe, die der General nicht schenken konnte, nicht sein Tod gewesen seyn würde!

Major. Es haben sie viele ausgestanden, die minder gesündigt hatten.

Graf. Ein Mensch von Erziehung und feiner Constitution — der aus Liebe für den Dienst Soldat ist, der —

Major. Ein Subordinationsfehler muß nie verziehen werden. — Genug — seyen Sie auf diesen Philosophen attent, Herr Graf! denn ob Sie schon mit dem Fräulein verlobt sind, obschon der Herr von Thurneisen ein armer Teufel ist — so wird er doch in seinen Büchern und in seiner Weisheit Vertheidigungsgründe finden, die ihm erlauben Ihr Glück zu stören, zu rauben und Ihre Seligkeit in seiner Einnahme für sich zu berechnen.

Graf. Aber das Fräulein —

Major. Ich kann von des Herrn Generals Tochter nichts zu sagen haben. Das werden der Herr Graf selbst voraussetzen.

Was der, möglich oder nicht möglich, angenehm oder nicht angenehm, seyn könnte, werden Sie besser bemessen, als ich. Aber dem Herrn Hauptmann-Professor ist alles möglich, das kann ich sagen, und das sage ich.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Seine Excellenz, der Herr General, erwarten den Herrn Major zum Rapport.

Major (verbeugt sich und geht).

Adjutant (folgt ihm).

Graf. So sehen denn andere daselbe — so ist es nicht eine Geburt meiner ängstlichen Sorge! — O Sophie, Sophie! (Er stützt sich in tiefen Gedanken auf einen Stuhl.) Kannst du mich täuschen!

Fünfter Auftritt.

Madam Berg. Der Graf.

Mad. Berg (etwas verlegen). Sie hier, Herr Graf?

Graf. Sollte ich nicht hier seyn?

Mad. Berg. Nein wahrlich nicht. Sie sollten bei Ihrer Braut seyn. Sie sollten ihr Muth einreden. Es wird sehr unruhig nachgerade.

Graf. Madam — Sie sind des Fräuleins Erzieherin gewesen — Sie müssen sie kennen — ich halte Sie für eine Frau

von Ehre — — sagen Sie mir, was bedeuten diese beständigen Thränen, womit mir Sophie antwortet, wenn ich mich erschöpfe, ihr die Herzlichkeit zu beweisen, womit ich sie liebe!

Mad. Berg. Lieber Himmel! — Was das Fräulein jetzt ist — ist weder mein Werk noch mein Wille. Sie liest ohne Auswahl; die Bücher haben sie ein wenig verschoben.

Graf. Erst seit drei Monaten ist sie geändert.

Mad. Berg. Sie war vorher fränktlich.

Graf. Sie ist es nicht mehr.

Mad. Berg. So eine Verstimmung —

Graf. Sie liebt mich nicht.

Mad. Berg. Herr Graf!

Graf. Sie liebt einen andern.

Mad. Berg. Nach den zärtlichsten Bethenerungen —

Graf. Die sind aus frühern Zeiten. Seit einiger Zeit sehe ich nur Thränen; Särzer sind ihre Antworten, und eben der Kampf zwischen Nebligkeit und bösem Gewissen, der manchmal noch mir ein wehmüthiges Wort von ihr verschafft, ist Beweis, daß sie mich nicht mehr liebt.

Mad. Berg. Wie innig erkennt sie das Opfer, daß Sie aus Liebe für sie sich hieher in die Gefahr begaben und mit uns anehalten.

Graf. Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, liebt Sophie einen andern? Ich frage Sie, so wahr Sie ruhig zu sterben wünschen, so gewiß Sie nicht die Verantwortung meines Unglücks und Sophiens Verzweiflung mit in jene Welt hinübernehmen wollen — wissen Sie gewiß, daß Sophie keinen andern liebt — daß sie nur mich allein liebt! Antworten Sie mir, ehrliche Frau!

Mad. Berg. Ihre Frage — Herr Graf — Ihre Frage ist so feierlich — daß Sie bei der besten Sache von der Welt —

Graf. Es ist genug, gute Frau — ich weiß nun, woran ich bin.

Mad. Berg. Hören Sie mich —

Graf. Ich weiß alles — und danke Ihnen.

Mad. Berg. Hören Sie was Sie nicht wissen — dann danken Sie mir vielleicht.

Graf. Liebe alte Freundin! Neben Sie —

Mad. Berg. Ich weiß nichts von Sophien, was Sie eigentlich beunruhigen dürfte. Dennoch bin ich nicht ganz ruhig für Sie. Ich kann Sophie nicht beschuldigen — dennoch gefällt sie mir nicht. — Eine Schwärmerin ist sie, wie ihre selige Mutter eine brave Frau. — Ich forsche nicht — ich frage nicht. Manche Krankheit, denke ich, bricht erst dann aus, wenn man dagegen verschreibt und braucht. — Forschen Sie nicht — Sie sind ihr Verlobter — bringen Sie darauf ihr Mann zu werden — lassen Sie ihr ihre Träumereien. Sie wird dann für ihre neuen Pflichten schwärmen — für ihren Mann — Sie werden glücklich seyn, ja Sie werden es seyn. Mag doch immerhin der schöne junge Mann ein wenig trauern — er wird sich erholen — und ich werde meine herrliche Freude daran haben. — Das ist der Rath einer guten alten Frau — wäre sie Mutter von beiden, sie wüßte ihn aus ehrlichem Herzen nicht besser zu geben.

Graf. Madam — ich danke Ihnen. Ich will —

Schöster Auftritt.

Vorige. General.

General. Guten Morgen, ihr Leute! — Liebe Berg — lassen Sie uns allein.

Mad. Berg (geht).

General. Graf! In vier Stunden hat die bisherige Convention mit dem feindlichen General ein Ende!

Graf. Ich dachte es.

General. Wir werden angegriffen werden.

Graf. Die ganze Armee ist, rund um die Festung, nahe vorgerückt.

General. Wir werden uns wacker vertheidigen. Ich werde überall seyn.

Graf (seufzt). Dafür kenne ich Sie.

General. Aber nun darf ich keine Sorge mit mir nehmen, als die für den Dienst. Der Vater muß alles abgethan haben.

Graf. Edler Mann! —

General. Die Vater Sorgen alle, werse ich auf Sie!

Graf (ergreift seine Hand).

General. Verstehen Sie mich!

Graf (gerührt). Ich empfinde sie.

General. In zwei Stunden sind Sie mit meiner Tochter getraut.

Graf. In zwei Stunden?

General. Feiern mögt ihr eure Verbindung, wenn das Loos der Festung gefallen ist. Mit mir — ohne mich — wie Gott will! Aber Ihren Namen muß meine Tochter in zwei Stunden tragen. Der Prebiger meines Regiments ist herbeschrieben. Meine Kinder gesegnet, vor der Fronte kommandirt, und im Kanonenbonner zum glücklichen Ehepaar proklamirt. So heißt der Plan — und der ist brav!

Graf. Herr General!

General. Keine Mährung, mein Sohn! Fröhlichkeit, Glauben an das gute Schicksal, Muth, Muth — er ist in unsern Familien zu Hause! Nun will ich —

— Graf. Ein Wort! Gewiß kann ich nicht früh genug glücklich seyn! Aber —

General. Das hoffe ich!

Graf. Aber Sophie! Wird sie —

General. Sie muß nicht vorher wissen, daß wir nun gegen einander gehen. Dem Alten will ich die Meinung sagen, mit seinem Wegpacken. So nahe ist es noch nicht.

Graf. Wird Sophiens Empfindung, ihr zartes Gefühl —

General. Nun, das werden Sie besser behandeln können, als ich. Gehen Sie, sagen Sie ihr, daß sie in zwei Stunden die Ihrige ist.

Graf. Ich?

General. Nun, der Adjutant wird Sie doch nicht zur Trauung commandiren sollen?

Graf. Sie kennen die Weigerungen, womit das Fräulein, seit der Blokade, unsere Verbindung bis zu ruhigeren Zeiten hinaussetzte —

General. Ich war ein gutmüthiger — ich hätte nicht darauf hören sollen. Nun ist das am Ende. Meine Zeit ist kurz — Gott weiß — wie kurz. Ich verlange die Trauung.

Graf. So will ich es ihr sagen.

General. So will ich es ihr sagen? Ist das . . . Graf! Was geht mit Ihnen vor? Lieben Sie meine Tochter, oder nicht?

Graf (heftig). Ueber alles in der Welt! Sie, guter Vater, liebe ich Sie nicht auch — und —

General. Ich danke. Ich verstehe schon (Er umarmt ihn.) Ich danke. — Wortreicher will ich danken, wenn alles vorüber ist und wenn ich mit vorüber bin — sey es — kurz, gut und herzlich.

lich; hiemit abgethan! (Er umarmt ihn feurig.) Gott mit Euch —
an Ihren Posten, Herr Sohn!

Graf (geht).

Siebenter Auftritt.

Von der Seite tritt der Adjutant ein.

Adjutant. Der feindliche Officier ist mit dem Trompeter
über die Vorposten hinaus gebracht.

General. Sie machen dem Magistrat bekannt, daß bei der
Bürgerchaft ungesäumt die nöthigen Anstalten zur Rettung bei
Feuersgefahr gemacht werden, daß die Convention ein Ende habe
und die Feindseligkeiten anfangen werden.

Adjutant. Sogleich.

General. Die Adjutanten sind auf alle Posten geritten, es
den commandirenden Officieren bekannt zu machen.

Adjutant. Noch habe ich Eurer Excellenz zu melden, daß
bei dem äußersten Vorposten am Wasser der Hauptmann von Haus
Krankheits halber hat abgelasset werden müssen.

General. So? Doch nicht gefährlich krank?

Adjutant. Man glaubt nicht.

General. An wem steht das Commando?

Adjutant. An dem Hauptmann, Baron von Thurneisen!

General. Baron von Thurneisen? Ach! In guten Hän-
den. Im Vertrauen gesagt — in bessern Händen als vorher.
Machen Sie nun Ihre Sache prompt und sicher. Wie bisher!
Gott befohlen.

(Er geht in die Mitte; der Adjutant zur Seite ab.)

Achter Auftritt.

Eine Partie von einem Boskett des Gartens hinter dem Hause.
Kurzes Theater.

Sophie kommt lebhaft herein und steht sich beim Eintreten etliche-
mal um.

Es kommt niemand! ich bin endlich allein! — Gott sey Dank!
— Was will ich hier — ich weiß es nicht. Warum will ich allein
seyn? — Ich weiß es nicht. — (Sie trocknet die Augen.) Ach
meine armen heißen Augen — ich kann nicht mehr weinen! Gib
mir die Erleichterung, daß ich weinen kann, guter Gott!

Neunter Auftritt.

Madam Berg. Sophie.

Mad. Berg. Der Graf —

Sophie (erschrocken, fährt auf). Ach —

Mad. Berg. Der Graf sucht Sie — liebe Sophie!

Sophie (trocknet ungesehen die Augen). So? — Sieh nur,
liebe Berg, heute mag ich niemand sehen. Es ist mir heute so
sonderbar zu Muthe — so — (sie bemüht sich während des von ihr
wegzusehen) ich kann Dir das nicht beschreiben.

Mad. Berg (wehmüthig). Ach Sophie!

Sophie (wenbet sich zu ihr). Und gib nur recht Acht —
jedermann ist so. Alle Leute sind unruhig und vermeiden einer
den andern.

Mad. Berg (droht ihr sanft mit dem Finger).

Iffland, theatral. Werke, VIII.

Sophie. Das macht — das unruhige Leben, in einer eingeschlossenen Festung. Ja, das ist die Ursach.

Mad. Berg. Wer sein Herz wohl bewahrt hat, ist überall ruhig.

Sophie (wendet sich ab und seufzt).

Mad. Berg. Wer aber mit seinem Herzen unzufrieden seyn muß — dem ist nirgend wohl.

Sophie. Das mag seyn.

Mad. Berg. Der flieht die Menschen. — Der weint heimlich, und wird nicht einmal ruhig, wenn er sich ausgeweint hat.

Sophie. Das ist schrecklich!

Mad. Berg. Der fliehet seine besten ältesten Freunde — dem sind die ersten Jugendfreunde im Wege, sie werden ihm zuwider, er haßt sie zuletzt. Ich möchte nicht meinem Bögling gehässig werden — ich kann auch das heimliche Leid meiner Sophie nicht ansehen. Drum — empfehle ich Sie Gott — und gehe wieder. (Sie geht.)

Sophie (geht ihr rasch nach, kehrt sie zu sich, sieht sie an und stürzt in ihre Arme).

Mad. Berg. Sind das meine Hoffnungen?

Sophie (richtet sich auf). Ich bin verloren! (Räster.) Das ist ganz ausgemacht, ich bin verloren.

Mad. Berg. Lieben Sie den Grafen nicht mehr?

Sophie. Nein.

Mad. Berg. Mein Gott — und —

Sophie. Ich kann nicht dafür.

Mad. Berg. Und sind seine Verlobte.

Sophie. Ich darf ihn nicht betrügen. Er muß es wissen, daß es anders in mir ist. Er muß es wissen.

Mad. Berg. Kind! liebe Sophie —

Sophie. Dazu bin ich ganz entschlossen. — Nur mein Vater — seine Freude über meine Heirath mit dem Grafen: — nur das martert mich.

Mad. Berg. Ließ er Ihnen nicht freien Willen — war es nicht —

Sophie. Nein! Mein Wille war nicht frei. Nein, liebe Berg, sey gerecht, mein Wille war nicht ganz frei!

Mad. Berg. Ich kenne Sie gar nicht mehr — Sie sind ganz fremd für mich — so süßten Sie sonst nicht — so sprachen Sie sonst nicht.

Sophie. Ich hatte noch nicht geliebt. Erst seit ich liebe, seit ich — — laß mir mein Geheimniß, wenn Du nicht mit mir fühlen kannst. Es wird Dich unglücklich machen, alles zu wissen, und Dein Jammer ist eine Last, die mich zu Boden drückt.

Mad. Berg. Können Sie sagen, daß Sie gezwungen waren, dem Grafen Ihre Hand zu versprechen?

Sophie. Verleitet. Das ist so gut als Zwang. Ich bin mit ihm herangewachsen, aufgezogen. Ich war ihm gut — ich kannte niemand, für den ich eine höhere Empfindung hätte haben können — ich sollte ihm meine Hand geben — man sagte mir so oft — es wäre gut, wenn ich das thäte — ich machte jedermann Vergnügen damit — das gefiel mir — ich sprach ja. Ich war ruhig dabei. Weber glücklich, noch nicht glücklich — bis — — o liebe Berg — Du mußt weit zurück gehen in Deine Jugend — wenn — Du das begreifen willst, was nun kommt.

Mad. Berg. Ich denke, daß ich Mutterstelle verrete, bei einer sehr lieben Tochter — das ist ja wohl fast so viel.

Sophie. Das ist mehr — das ist alles — das ist unaussprechlich viel! Mutter, rette Deine Tochter!

Mad. Berg. Ach Gott! — wir werden nicht lange allein bleiben — thun Sie zur Sache!

Sophie. Du weißt, daß vor einigen Monaten ein junger Soldat gegen den Major Sellani, der den Menschen in ihm mißhandelte, — den Degen zog!

Mad. Berg. Das ist der, dem Baron Thurneisen das Leben gerettet hat?

Sophie. Derselbe. Nicht die Bitten der Familie, der Vornehmsten, nicht meine Bitten konnten den Menschen retten. Seine Mutter zog mich zu den Füßen meines Vaters, fast in eben dem Augenblick, wo die Zeichen zu seinem langsamen Tode gegeben wurden — wehmüthig wies mein Vater mich zurück — man hörte ein Getöse — die Mutter schreit laut — ich höre die Trommeln — Gnade! rufen — Gnade! das Volk jauchzt Gnade! Wir stürzen in die Fenster! Mutter — da sah ich ihn!

Mad. Berg. Wen?

Sophie. Ihn, ihn, ihn! Nur ihn! Ihn und keinen andern. — Da stand er — bestäubt — athemlos — mit zerstreutem Haar, an sein Pferd gelehnt — der Unglückliche, zum Martertode entkleidet, lag dankend auf seiner Hand. — Alle Gesichter auf ihn — auf den Einzigen, den Engel der Rettung hingewandt! — Mein Vater fragt hinab — „Er hat ihn gerettet, Thurneisen hat ihn gerettet“ — schreit einer — mehrere — alle! „Er lebe, er lebe!“ ruft die Menge im lauten Jubel, und drängt ihn so zu uns her, unter das Fenster. Er blickte herauf — es war ein Blick! o daß ich ihn nie gesehen hätte! — Er erzählt, wie er das Herz des Fürsten ergriffen habe — bescheiden spricht er von sich und wenig — mit Feuer von dem Fürsten — meinem Vater tropften Thränen herab — die meinen flossen unauf-

haltfam. Er ging — das Volk ging ihm nach — ich sah ihm nach, so weit sein Federbusch zu erkennen war — er ging und hatte mein Herz mit sich hinweggenommen.

Mad. Berg. Weiß ich alles?

Sophie. Wir sahen uns oft — mit jedem Tage mußte ich ihn mehr ehren — mit jedem Tage liebte ich ihn mehr. Mutter, wie glücklich war ich, als ich sah, daß er für mich fühle, was ich für ihn fühlte! Wie glücklich! — In sich gefehrt war er und finster — ich verstand ihn doch. Er wollte mich meiden — aber die Liebe war mächtiger. Einst warf er sich vor mir nieder — schwur mir ewige Liebe — raffte sich auf und betheuerte, daß er mich nun nie wieder sehen würde.

Mad. Berg. Und seitdem —

Sophie. Ich konnte nicht reden — ich hielt ihn zurück — ich hatte nicht die Kraft ein Wort hervorzubringen. — Seine Verdienste — die Güte meines Vaters — Verzweiflung — alles gab mir Muth zu hoffen — sprechen Sie mein Lobesurtheil — rief er mit einer Art Muth — sprechen Sie es — ich sank an seinen Busen — wir schwuren uns ewige Liebe! — Diesen Schwur liebe ich — wie ich ihn liebe. — Sein bin ich — sein! oder nie eines andern. — Nun weißt Du alles!

Mad. Berg. Meine Tochter! Meine Vermunft kann Ihre Leidenschaft nicht billigen — mein Herz kann Ihnen Mitleiden nicht versagen, aber wie sind Sie zu retten?

Sophie. Durch Muth!

Mad. Berg. Der arme Graf!

Sophie. Ich darf ihn nicht hintergehen.

Mad. Berg. Ihr guter — guter alter Vater!

Sophie. Da sehe ich keinen Ausweg. Ihn werde ich das Herz zerreißen — was ich auch thue — wie ich es auch thue —

ihm werde ich das Herz zerreißen. Das vergebe mir Gott! Aber ich kann — ich kann nicht anders!

Mad. Berg. Sammeln Sie sich; dort kommt der Graf!

Sophie. Der Graf! — (Sie geht.) Der Graf! (Sie kommt zurück.) Nun gut. (Gesäßt.) Nun wohl. Es soll so seyn.

Behuter Antritt.

Vorige. Graf.

Graf. Ich suche Sie überall!

Sophie. Besser, wir hätten uns nie gefunden.

Graf. Sophie!

Sophie. Wir hätten uns nie gefunden.

Graf (will reden, das Ersäunen läßt es nicht zu).

Sophie (reicht ihm die Hand). Denken Sie gut von mir — weil ich wahrhaft bin. (Sie zieht ihre Hand zurück.) Ich nehme meine Hand zurück — einst werden Sie mir es danken.

Graf. Sophie!

Sophie (zu Madam Berg). Du hast Mutterrechte an mir — so vertritt Deine unglückliche Tochter bei diesem edlen Manne! (Sie geht.)

Graf (faßt Madam Berg festig bei der Hand). Sie liebt einen andern?

Mad. Berg. Seit wenig Augenblicken erst weiß ich es — ja.

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich
 durch den Priester einsegnen lassen! Leben Sie wohl! (Er geht.)

Mad. Berg (folgt und hält ihn auf). Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters
 — genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts!
 (Er geht schnell fort.)

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich durch den Priester einsegnen lassen! Leben Sie wohl! (Er geht.)

Mad. Berg (folgt und hält ihn auf). Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters

— genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts!

(Er geht schnell fort.)

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich durch den Priester einsegnen lassen! Leben Sie wohl! (Er geht.)

Mad. Berg (folgt und hält ihn auf). Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters — genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts!

(Er geht schnell fort.)

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich durch den Priester einsegnen lassen! Leben Sie wohl! (Er geht.)

Mad. Berg (folgt und hält ihn auf). Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters — genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts!

(Er geht schnell fort.)